Nr. 14 1935

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

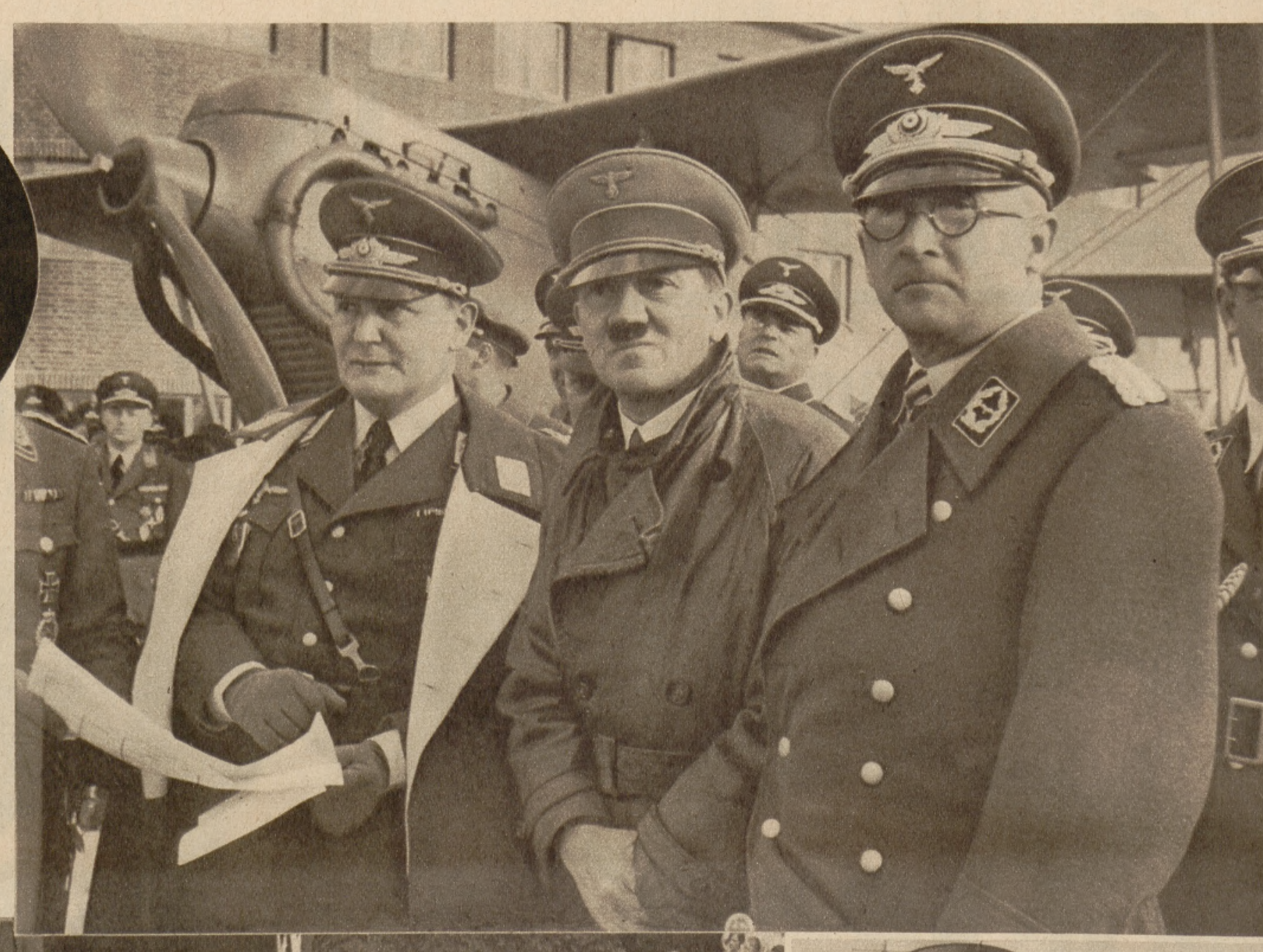
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Triumph des Willens

Bild aus dem Reichsparteitagfilm

Blick in die Welt



Rechts: Der Führer beim Jagdgeschwader Richthofen. In seiner Eigenschaft als oberster Befehlshaber der Wehrmacht stattete der Führer und Reichskanzler zum ersten Male seit Bestehen der Reichsluftwaffe einem Verband der jungen deutschen Luftstreitkräfte in Döberitz und Staaken einen Besuch ab. — Der Führer mit Ministerpräsident General der Flieger Göring und dem Führer der Gruppe des Richthofen-Geschwaders, Major Ritter v. Greim, während der Flugvorführungen in Staaken Photo: Heinrich Hoffmann



Dr. Goebbels bei der großen Bach-Händel-Schütz-Feier. Anläßlich des 250. Geburtstages Johann Sebastian Bachs veranstaltete die Reichsmusikkammer in der Berliner Philharmonie eine feierliche Bach-Händel-Schütz-Kundgebung. Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hielt die Festansprache. — Dr. Goebbels bei seiner Ansprache inmitten des Orchesters Photo: Associated Preß



Peruanische Studenten studieren in Deutschland. Mit dem Motorschiff „Iberia" der Hamburg-Amerika Linie traf eine Gruppe peruanischer Studenten in Hamburg ein, um an deutschen Universitäten zu studieren Photo: Hamburg-Amerika Linie



★

Rechts: „Die ägyptische Helena" von Richard Strauß. Neuinszenierung in der Staatsoper, Unter den Linden. Regie: Rudolf Hartmann, Musikalische Leitung: Clemens Krauß, Bühnenbearbeitung: Ludwig Siewert. — Der Komponist Richard Strauß mit Generalmusikdirektor Professor Clemens Krauß und den beiden Hauptdarstellerinnen Viorica Ursuleac und Käte Heidersbach Photo: Josef Schmidt

★

Darüber: Die Laientanzgruppe Lotte Wernicke im „Lied der Arbeit" in der Volksbühne in Berlin. — „Der Morgen" Photo: Riebicke

Rechts: Was erst im Dritten Reich möglich wurde: Deutsche Arbeiter erholen sich auf der Insel Madeira. Ein bayrischer Urlauber hat für ein paar Pfennige eine ganze Staude frischer Bananen erobert, mit der er stolz durch Funchal zieht

Photo: Presse-Bild-Zentrale



Auftakt zu Ostern: Berliner Kinder suchen Ostereier. Die NS-Frauenschaft veranstaltete in Berliner Parkanlagen ein Ostereiersuchen für bedürftige Berliner Kinder. — Eine Gruppe von Kindern mit ihrer „Beute"

Photo: New York Times





Korpsführer Hühnlein bei der Auto-Rekordfahrt auf der Avus. 5000-Meilen-Rekord des Adler-„Trumpf-Junior-Sport". Korpsführer Hühnlein traf auf der Avus ein und nahm Gelegenheit, den Fahrer des Adler-Wagens und Direktor Kleyer zu dem aufgestellten 5000-Meilen-Rekord (73:59:37 mit 108,740 Stundenkilometer) zu beglückwünschen. — Rechts die Anzeigetafel: noch zwei Runden — und dann wurde der neue 5000-Meilen-Rekord aufgestellt

Photo: Schirner





Links: In den Räumen der Preußischen Akademie der Künste am Pariser Platz in Berlin ist eine Ausstellung polnischer Kunst eröffnet worden. In dem Ehrenausschuß sind beide Regierungen vertreten. Die Ausstellung bringt Werke der Malerei, der Plastik, der Graphik und des Kunstgewerbes. — Ein Ausschnitt der Ausstellung

Photo: Robert Sennecke

Plädoyer des Staatsanwalts im Rundfunkprozeß. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Seidenspinner hielt sein Plädoyer im Rundfunkprozeß vor dem Landgericht Berlin. — Eine Übersicht während des Plädoyers; links die Anklagebank. Die Verhandlung steht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rosemann

Photo: New York Times



Küstenbild bei Funchal

Links: Portugiesischer Junge

Madeira, Land so wunderbar

Seltsames Wunder, wenn nach durchbummelter Schiffsreise von fünf Tagen und sechs Nächten endlich Madeira gesichtet wird. Wie ein Aufruhr geht es durch die Passagiere, den Kampf gegen das Nichtstun aufzunehmen, die Liegestühle einmal beiseitezuschieben und Herz und Seele aus den Träumereien von Sonne und Meer auf Musik umzustimmen. Denn Musik ist allein schon der Name der Insel, von der man bisher nur so viel weiß, daß sie eine Insel der Blumen, ein Land ewigen Frühlings ist.

Madeira anzulaufen, vollzieht sich spannend. Näher und näher rückt das Land, die vulkanischen Berge reichen mit den Gipfeln bis in die weißen Wolken am tiefblauen Himmel, die Häuser der Hafen- und Hauptstadt Funchal leuchten wie ein Blumenkranz auf grünem Grund am Fuß der Berge. Ganz deutlich kann man die Einzelheiten erkennen: die Fahrzeuge in der Bucht, die zahlreichen Fischerboote am Strand, dahinter die malerischen Konturen von Palmen und Pinien. In der durchsichtigen Luft ist alles zum Greifen nahe — dazwischen aber liegt noch immer das klare, sonnenflimmernde Meer.

Die Schiffe, die Madeira anlaufen, müssen auf der Reede vor Anker gehen, als ob die Insel geziemenden Abstand zu halten wüßte zwischen sich und ihren Besuchern. Vielleicht auch sollen wir uns erst auf ihre Wunder vorbereiten; denn der Boden, den wir betreten, ist gottbegnadetes Land. Die Bewohner selbst scheinen darüber nicht nachzudenken oder anderer Ansicht zu sein. Kaum hat unser Dampfer den Anker geworfen, da strömen Händler und eine kreischende, braungebrannte Jugend in Booten auf uns zu. Wir sollen kaufen, kaufen, kaufen, Tischdecken und Taschentücher, Spitzen und andere Kostbarkeiten, und den Jungen möchten wir den Gefallen tun, Geldstücke ins Wasser zu werfen, damit die geschäftstüchtigen kleinen Portugiesen danach tauchen und sie behalten können. Die Motorboote, die uns an Land bringen sollen, haben am Schiff festgemacht, und langsam, einer hinter dem andern, verlassen wir unser schwimmendes Hotel. — Der erste Eindruck, den wir von Funchal gewinnen, ist eine hellklingende Melodie von Licht und Farben, von Blumen und Blüten in unglaublicher Fülle. Die Sonne scheint fast blendend auf weiße Häuser und nüchterne Mauern, und wo auch nur eine Handvoll Erde ein Da-Sein ermöglicht, wuchern Geranien und Fuchsien. Von den vier Jahreszeiten spart sich Madeira den Winter, und es ist glücklich dabei. Auf den eigenartig gepflasterten staubfreien Straßen gleiten Ochsenschlitten in würdevoller Gelassenheit, ständig überholt von modernen Autos, die trotz ihrer vornehmen Fabrikmarke der gleichen Aufgabe als Taxameter dienen. In jeder Geste nicht minder gelassen und vornehm, stehen die portugiesischen Staatsbürger Madeiras in Gruppen beieinander, schwätzen und rauchen, andere, lässig an eine Wand gelehnt, lesen die Zeitung, falls sie es nicht zufällig für angenehmer halten, auf offener Straße ihren Nachmittagskaffee zu trinken. Was ein echter Portugiese ist, der weiß die Zeit mit Würde totzuschlagen, für ihn ist bereits die Gegenwart ein Paradies, aus dem ihn niemand und nichts vertreiben kann.

Autos stehen bereit. Mit phantastischer Geschicklichkeit steuern uns jugendliche Chauffeure die Serpentinen zum Montebezirk hinauf. Nach jeder Kurve — Wunder ohnegleichen! Wie sind die Herrlichkeiten der Erde doch ungleich verteilt! Europäische Blumen, durch ein gesundes Klima in Pracht und Gattung gesteigert, mischen sich in den Formenreichtum tropischer Blumen und Gewächse, die vereinzelt gleichzeitig blühen und Früchte treiben. In der verwirrenden Fülle vermag man nur langsam Orangen und Zitronen, Bananen und Zuckerrohr zu unterscheiden. Dattelpalmen und Drachenbäume umrahmen als Silhouette den malerischen Gegensatz von Blumenreichtum und idyllischer Hüttenarmseligkeit. Und damit auch der Besucher von der verschwenderischen Mannigfaltigkeit etwas zu spüren bekommt, werfen Kinder Rosen und Kamelien in unseren Wagen — in der Erwartung freilich, daß man ihren Gruß mit klingender Münze erwidert. Niemand wird den Kindern diese kleine Bettelei verübeln, denn dazu ist die Jugend Madeiras von viel zu großer Schönheit. Unter buschigen Brauen funkeln dunkle Augen aus den bezauberndsten Kindergesichtern, von deren Anblick man sich wie von einem Gemälde Murillos kaum trennen möchte.

Weiter geht die Fahrt. Ein Bild übertrumpft das andere. Immer wieder Blumen und Blüten, die jeden Winkel paradiesisch überwuchern. Nur langsam verblaßt die Farbenpracht der Motive, je steiler der Weg zu den Höhen führt. In den zerklüfteten Bergmassiven rauschen Bäche wie im deutschen Mittelgebirge, grün schimmert es bis zu tausend Meter hinauf. Fernsichten auf Schluchten und Hänge treten dazwischen. Jedes Fleckchen von ihnen ist kultiviert. Die Bewohner verstehen zu genießen; wenn es sein muß aber auch zu arbeiten. Wo Weingärten und Bananenplantagen nicht mehr gedeihen, überraschen Kakteen und Agaven von riesiger Höhe. Trotzdem will uns dünken, als ob hier alles ganz von selbst entsteht. In den Dörfern sitzen die Männer vor den Türen und auf den Mauern, und wenn der Kalender auch zufällig einen Feiertag zeigt, so sieht man einige Fleißige doch „im Tabak" und „bei den Tomaten" schaffen, während die Frauen an den Bächen hocken und waschen. Wenn nicht bei der Arbeit, wo mag eigentlich so viel Wäsche schmutzig gemacht werden? Und wenn auch die Schönheit der Kinder, die uns immer wieder jubelnd zuwinken, durchaus begeistert, ihre Sauberkeit macht einen nicht ganz so starken Eindruck, und außer dem Hemd tragen sie nicht mehr viel. — Die Wagen warten im Dorf. Nach mehrstündiger Fahrt ist es eine Wohltat, durch ein kleines Hochtal um die Klippe herum zum Cabo Giora zu wandern. Wenn eine Steigerung überhaupt noch möglich erscheint, so ist Cabo Giora „eine der schönsten Seeklippen der Welt". Weit reicht von hier aus der Blick über das Meer unter seidigem Himmel. Es gibt keine dem Auge erkenntliche Trennungslinie. Meer und Himmel reichen einander die Hände.



Links: Nach Münzen tauchende Jugend

Rechts: Drachenbaum auf Madeira



Links: Fischhändler auf dem Markt von Funchal



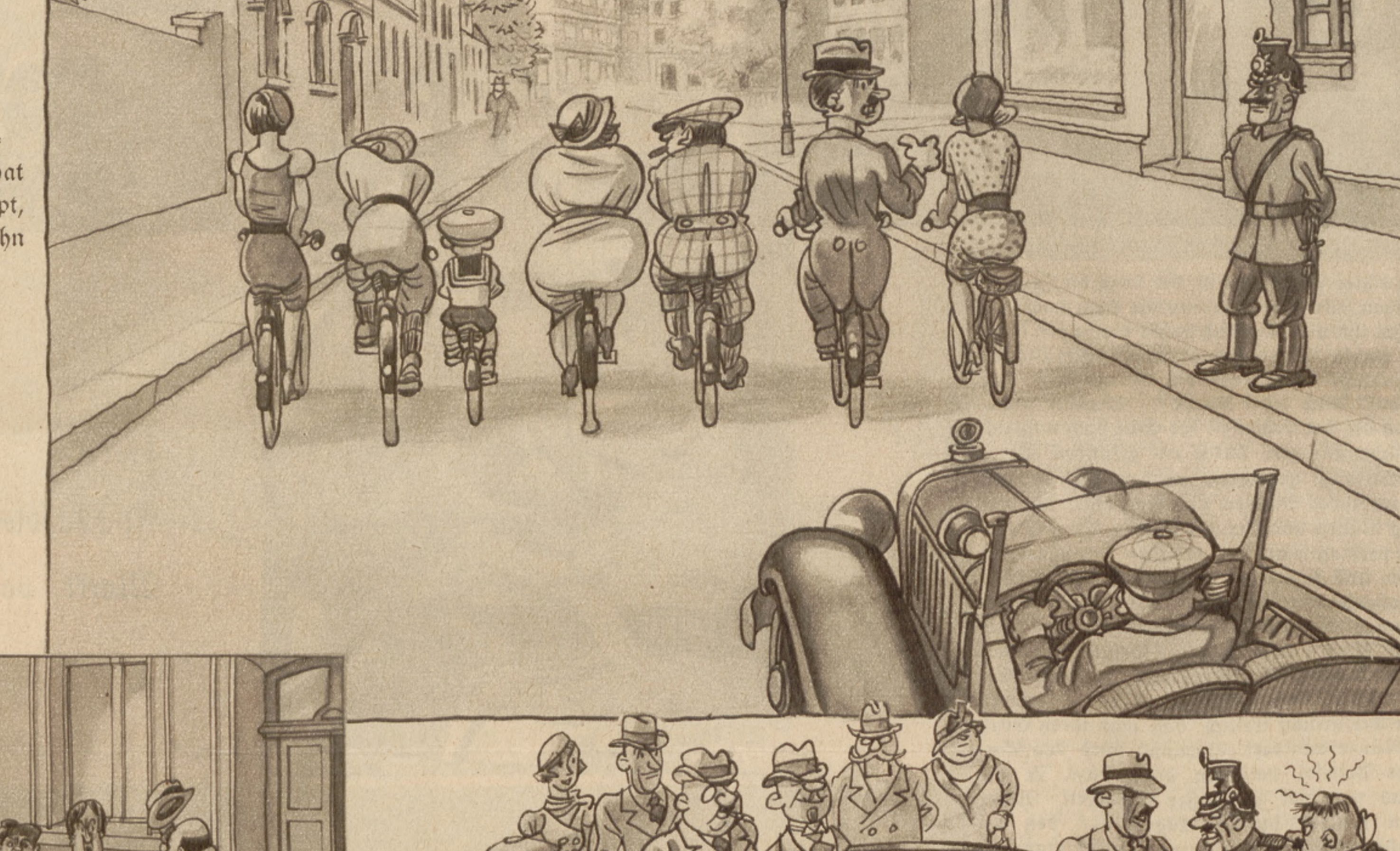
Rechts: Blick auf Hafen- und Hauptstadt Funchal

Photos u. Text: Edgar Hüsting

Krieg dem Autolärm!

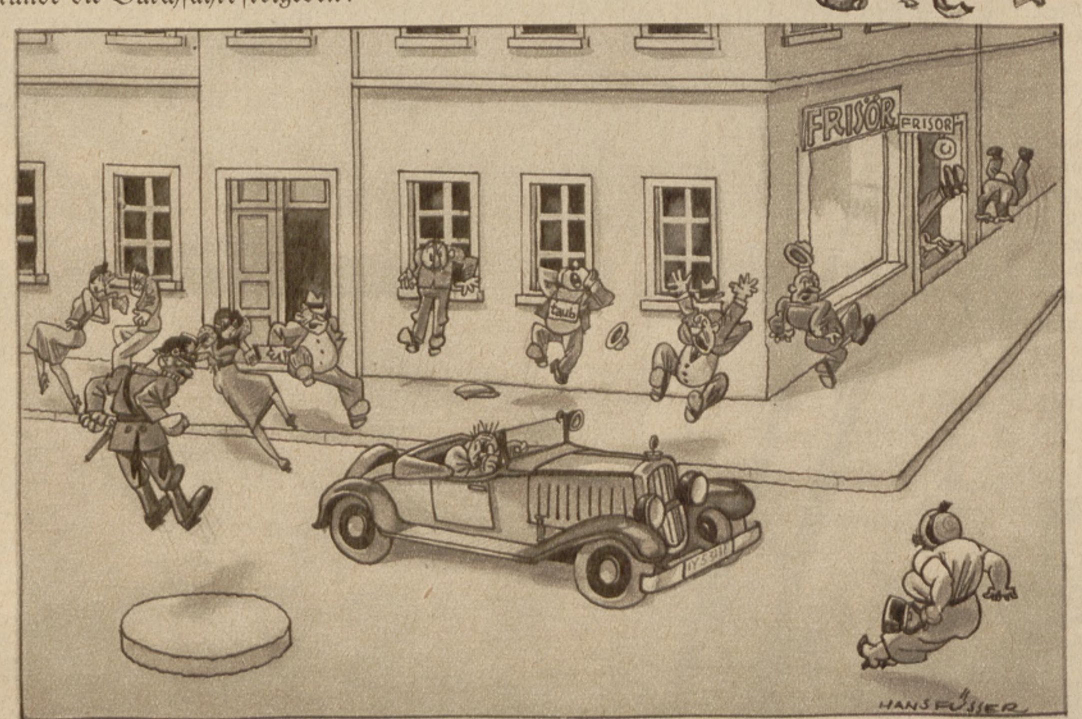
von HANS FÜSSER

„Herr Wachtmeister, der da hat schon 2mal gehupt, schreiben Sie ihn mal auf"



„Ach, meine sehr verehrten Damen, würden Sie wohl die große Liebenswürdigkeit besitzen und mir für eine Sekunde die Durchfahrt freigeben?"

In Zukunft das Wichtigste: „Haben Sie Signal gegeben?" „Selbstverständlich, Herr Wachtmeister." „Dann haben Sie sich strafbar gemacht!"



Nach einem Jahr „Lärmkrieg": Es hat jemand aus Versehen gehupt

Etwas für die Frau

Haben Sie schon über Ihr Frühlings-Komplet nachgedacht?

Nein? Dann wird das aber höchste Zeit. Sobald die ersten Sonnenstrahlen sich bahngebrochen haben, möchte man auch aus seinen alten winterlichen Sachen heraus. Diesen Vorzug hat natürlich nur die Leserin, die sich eben rechtzeitig mit ihrer Kleidung befaßt hat. Das ist absolut keine Frage der eitlen Äußerlichkeit, oftmals sogar ein gutes Dispositionsvermögen. Seien Sie überzeugt, meine lieben Leserinnen, die gutgekleideten Damen, denen wir oftmals begegnen – sogar oft mit Bewunderung begegnen – sind diese, die sich zu jeder Jahreszeit auch rechtzeitig mit ihren Kleidungsgegenständen befassen. Dazu muß eine sorgfältig gekleidete Frau eben Zeit haben, denn die Frage ist absolut für sie selbst wichtig. Und heute in der Zeit, in der alle rechnen müssen, ist es eben doppelt wichtig, dem Einkauf besondere Sorgfalt zuzuwenden, denn schließlich soll es uns ja nicht gleichgültig sein, daß wir „etwas anhaben", nein, es kommt mehr denn je darauf an, was wir anhaben. Wir können nicht mehr wie früher einfach einkaufen, weil wir etwas haben möchten, sondern wir kaufen heute nur ein, weil wir tatsächlich etwas brauchen. Wir müssen uns aber nicht sagen, weil wir Frauen uns nun in der Kleidung weniger leisten können, ist sie uns auch gleichgültiger. Nein! Wir brauchen und müssen nicht zurückstehen! Die deutsche Frau hat immer und überall ihre schlichte, einfache aber gute Note in ihrer Kleidung gehabt, und darauf soll sie achten, daß diese nicht verlorengeht. Es hat oft nichts mit geldlichen Dingen zu tun, auch der billigste Anzug kann geschmackvoll wirken. Das Kleiden ist nur eine Frage des persönlichen Geschmacks, und zur Schulung und Bildung des Geschmacks gehört die zeitliche Einstellung. Dazu wollen wir Ihnen gern verhelfen, indem wir Ihnen gute Modelle vor Augen führen.

Mia Schmidt



Photos: Becker & Maaß

Ein ganz reizender, jugendlicher Anzug, bestehend aus braunem Wollkomplet mit grünem Kragen und grüner Weste

Unten: Daß sich die dreiviertellangen Komplets gut bewährt haben, zeigen uns diese neuesten Modelle. Sie werden auch in diesem Jahre die Mode beherrschen. Links ein Komplet in etwas weicherer Ausstattung, rechts ein mehr sportlicheres, das bei Wind und Wetter zu strapazieren ist



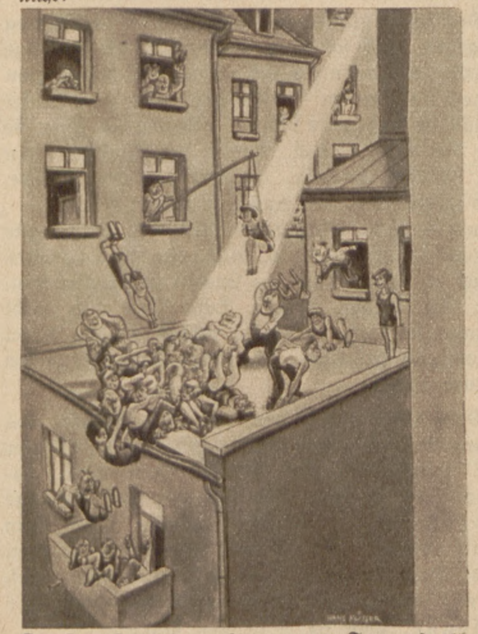


Das Strapazier-Komplet in schwarz-weiß gesprenkeltem Wollstoff. Den einzigen Schmuck des langen Mantels bilden die aufgesetzten Taschen und Knöpfe

Rätsel und Humor

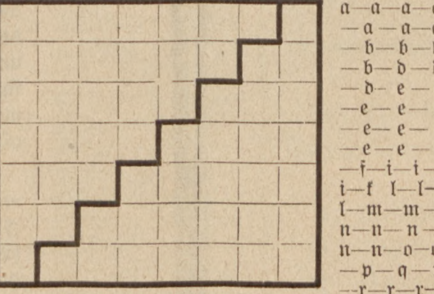
Auch eine Schwäche

Haase leidet an Gedächtnisschwäche. „Weißt du, Anna", sagt er zu seiner Frau, „es wäre wohl am besten, wenn du mich vorher an alle unsere Familientage erinnern würdest." — „Gut", meint Anna, „demnächst jährt sich wieder unser Hochzeitstag, soll ich dich da auch . . ." — „Nein", rief Haase barsch, „an den erinnere mich lieber nicht!" 52



Der Kampf um den ersten warmen Sonnenstrahl
Zeichnung von Hans Füßer 76

Treppenrätsel



a—a—a—a
—a—a—a
—b—b—b
—b—d—d
—d—e—e
—e—e—e
—e—e—e
—e—e—e
—f—i—i—
i—k l—l—
l—m—m—
n—n—n—
n—n—o—o
—p—q—r
—r—r—r—
r—r—r—s—t—t—t—u—. Die Buchstaben sind so in die Felder zu setzen, daß aus den Buchstaben vor der Treppe (a) und den Buchstaben hinter der Treppe (b) je ein Wort entsteht; die Wörter unter a und b vereint ergeben dann (c) je ein drittes Wort. Die Wörter (a, b, c) haben folgende Bedeutung: 1. a) Lateinschrift, b) Konsonant, c) Buchhändler, 2. a) Urvolk i. Nordwestafrika, b) Nahrungsmittel, c) Staat in Nordwestafrika, 3. a) Finkenart, b) Gewässer, c) See in Oberbayern, 4. a) Sitzgelegenheit, b) Tonzeichen, c) Zahlungsmittel, 5. a) Strom in Afrika, b) Haustier, c) afrikanischer Dickhäuter, 6. a) lateinisch „zu", b) männlicher Vorname, c) männlicher Vorname, 7. a) Vokal, b) Geliebter der Hero, c) Rosenlorbeer. 23

Der Erste

Es war zum Münchener Oktoberfest bei der Viehausstellung. Ein reicher Bierbrauer, der bekannt dafür war, seit Jahren die schönsten Mastochsen gezogen zu haben, stand und unterhielt sich mit dem Preisrichter. Treuherzig versicherte er: „Ja, wissen's, von Pferden versteh' ich nit viel, aber wenn von Ochsen die Red' ist, da san ich der erst'!" 41

Ungesundes Klima

Drei Tage dickes Rätselwort
Nahm ganz mir die Besinnung fort.
Doch rief mich bald ein Sonnenblick
Ins umgekehrte Wort zurück. 14

Ein Stück in die Wirtschaft

Das Erste, meistens recht beliebt,
Verbreitet starke Düfte.
Das Zweite, wenn geschlagen, gibt
Ein Singen durch die Lüfte.
Und stört das Erste deine Ruh,
So deck' es mit dem Ganzen zu. 18

Von Natur zur Kunst

Es kommt dir öfter zu Gesicht,
Gehst du im Walde früh spazieren,
Das heißt im Sommer ist das nicht,
Dazu muß kalt es sein und frieren.
Nimmst du die Mitte von dem Wort,
Zwei links, drei rechts laß schnell verschwinden,
Wirst du das Kunstwerk, Rätselwort,
Mit größter Leichtigkeit schon finden. 30

Dreierlei

Der Kaufwert eines Gegenstandes
Wird Körnerfrucht entfernten Landes,
Nimmt man ihm kurzerhand das Haupt. —
Das Köpfen ist nochmal erlaubt:
Dann bietet sich, wohlschmeckend gar,
Im Sommer die Erfrischung dar. 196

Talmi 66

Drisch leeres Erstes nicht, mein Sohn!
Du hast nur Müh' und keinen Lohn.
Der Haß und auch die Liebe können
Wie Zweites in der Seele brennen.
Begeist'rung hilft ein Ziel erreichen,
Doch darf sie nicht dem Ganzen gleichen.

Silbenrätsel

a—am—bub—do—do—e—frau—fried—he—hof—ke—ku—kus—land—laus—li—man—mar—mech—mis—mus—ne—ni—op—pi—ra—schön—sel—send—tag—tau—tech—tel—tel—ti—u—un.

Aus vorstehenden 37 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Anfang eines Frühlingsliedes von Eichendorff ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. frechfröhlicher Bengel, 2. Singvogel, 3. Muse, 4. Lebensgefährtin, 5. Volksvertretung, 6. Amphibium, 7. letzte Ruhestätte, 8. Liebelei, 9. Liebesgott, 10. Weltfreudigkeit, 11. Evangelist, 12. Musikinstrument, 13. Frühlingsblume. 50

Auflösungen aus voriger Nummer:

Entschluß: Roh—kost.

Schach: Nach 1. Kg4×g5 käme Th4–d4 2. Td8 d4 Sf8–e6+ nebst Se6 d4. Wenn es auch nach dem Turmtausch dem Weißen gelingen sollte, den schwarzen a-Bauern zu gewinnen, die Partie könnte er nicht mehr gewinnen, da es keine Möglichkeit gibt, dem schwarzen Springer die Herrschaft über Feld e6 zu nehmen.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Pegasus, 6. Boa, 7. Leba, 10. Rom, 11. Arie, 13. Elis, 15. Tran, 18. Amme, 20. Ahr, 21. Turm, 22. Obi, 23. Meinung; — senkrecht: 2. Eber, 3. Aare, 4. Ulme, 5. Falster, 8. Bai, 9. Kantate, 12. Ida, 14. Lom, 16. Rau, 17. Name, 18. Aron, 19. Main.

Silbenrätsel: 1. Hagen, 2. Initiative, 3. Lagerlöf, 4. Fibel, 5. Don Quijote, 6. Irrwisch, 7. Revolver, 8. Ukelei, 9. Nimrod, 10. Daland, 11. Dromedar, 12. Exaudi, 13. Romanow, 14. Hannibal, 15. Invalide, 16. Morphium. — Hilf dir, und der Himmel wird dir helfen.

Urteil ohne Paris

Von Martin Richard Möbius

Erst viel später wurde den drei Schwestern Wenzel bewußt, was für lustige Tage sie doch eigentlich erlebt hatten, als sie noch alle zu Hause beieinander waren, umhegt von ihrer Mutter, die Witwe gewesen war, solange sie denken konnten. Damals in ihrer Jugend ahnten sie kaum ihr Glück, weil die Heiterkeit natürlich und selbstverständlich war, bis die ersten Donnerschläge des Krieges ins Haus fielen und alles in Mitleidenschaft zogen.

Das Haus Wenzel, ein einfacher, zweistöckiger Bau im Schweizer Stil, stand im gartenreichsten Stadtteil auf halber Höhe, von alten Obstbäumen umgeben, fast verborgen von der üppigsten Schwelgerei in Grün, und war deshalb so bekannt, weil dort die drei reizenden Töchter der Frau Wenzel heranwuchsen, eine hübscher als die andere. Am bekanntesten waren die Wenzelmädchen unter der heranreifenden männlichen Jugend der Stadt, und es versteht sich, daß während der Zeit, wo die drei Mädchen zur Schule gingen, mancherlei passierte, was des Erzählens wert wäre, doch hier soll nur, um vor allem die Mama Wenzel einmal ins rechte Licht zu setzen, die Geschichte mit dem Apfel erzählt werden, das Parisurteil ohne Paris.

Als nämlich die Mama eines Tages nach Hause kam, befanden sich alle drei Töchter lebhaft streitend in jenem Raum, den man zuerst betreten mußte, um die Diele zu erreichen und der nach dem Garten hin während der warmen Jahreszeit stets offenstand. Die drei Streitenden umringten den kleinen, in der Mitte stehenden Tisch, worauf sich gewöhnlich die silberne, für Besuchskarten bestimmte Schale befand, und bald sah die Mama auch, daß dort ein ziemlich großer, glänzendroter Apfel lag, der rundherum mit einer unbeholfen in das Fruchtfleisch geschnittenen Schrift geschmückt war. Drehte man den Apfel langsam am Stiel, so konnte man in Kerbschrift lesen: Der Schönsten!

Nachdem die Mama den Apfel mehrmals gedreht hatte, war sie schon ein wenig im Bilde. Es handelte sich um ein ausgesucht schönes Exemplar der Sorte Kaiser Alexander, die es in ihrem Garten nicht gab. Soviel sie wußte, war diese Sorte in der Gegend ziemlich selten, jedenfalls hatte sie bisher nur ein einziges Mal Bäume mit solchen Äpfeln gesehen und konnte sich leider nicht besinnen, wann und wo das gewesen war . . . Obgleich sie voraussah, daß keines der Mädchen gleich Rede und Antwort stehen würde, fragte sie doch, ob eines wüßte, wer den Apfel dahingelegt hatte, und für wen er wohl bestimmt wäre. Natürlich wußte niemand, wie der Apfel auf die Schale gekommen war, wer der Spender sein könne und was das heißen solle — nichtsahnend waren sie aus der Schule gekommen, hatten alle zugleich den Apfel erblickt und sich nun gleich gestritten, wem er zugedacht sei.

Der Streit lebte auf, nachdem das alles erzählt und festgestellt worden war, und bald wurde der Mama bewußt, daß ihren Töchtern der Apfelspender weniger wichtig war als die Frage, wem der Apfel gemäß seiner Aufschrift rechtmäßig zukam. Ein schöner, großer, glänzendroter Apfel, in den hineinzubeißen jede größte Lust haben mußte — doch jede betrachtete ihn als ihr Eigentum, das sie zu erkämpfen und zu schützen hatte. Jede wollte den Ruhm in Anspruch nehmen, als die Schönste zu gelten, und dieser, von allem jugendlichen Ehrgeiz, allerweiblichen Eitelkeit geschwellte Antrieb drohte zum ersten Male den schönen Frieden des Hauses zu stören.

Die Ruhe unter den drei Töchtern war nicht wiederherzustellen, und noch beim Vesperbrot gab es gefährlich aufflackernde Szenen, die in leidenschaftlichen Beleidigungen und Verdächtigungen um sich zu greifen suchten — es bedurfte aller Macht der Mutter, die heftig entzündeten Gemüter zu besänftigen und den Streit niederzuschlagen. Welches Mädchen auch immer von dem unbekannten Spender mit der Schönsten gemeint sein mochte, jedes gab sich der ehrgeizig genährten Hoffnung hin, es sei die Auserwählte, und jedes fand im stillen das Bild eines verehrten Jünglings, den es brennend gern beschuldigt hätte, der heimlich Huldigende gewesen zu sein.

Daß es junge Leute gab, Primaner vor allem, die den Wenzelmädchen den Hof machten, wußte auch die Mama, und es waren einige im Blickfelde aufgetaucht, die ernstere Absichten zu hegen schienen. Unter diesen Jünglingen hatte ihr einer gefallen, der ihrer ältesten Tochter beim Schulball nähergetreten war, es schien nicht ausgeschlossen, daß er diesen Zankapfel ins Haus gebracht hatte — und dann war noch dieser und jener, den man verdächtigen konnte, die Mama wußte schließlich ein halbes Dutzend, und es bedurfte nur kurzer Überlegung, um den Beschluß zu fassen, jetzt gleich und keine Minute später die Forschungsreise anzutreten.

Wäre es nicht schon so spät am Nachmittag gewesen, vielleicht wäre die gute Mama doch noch dem Spender des Kaiser-Alexander-Apfels auf die Spur gekommen. Einen bestimmten Plan verfolgend, ging sie an allen Gärten hin, die zu den Häusern gehörten, worin die fraglichen Jünglinge bei Eltern oder Verwandten hausten, und spähte eifrig nach dem Obst auf den Bäumen. Zweimal glaubte sie bereits Kaiser-Alexander-Äpfel im Geäst entdeckt zu haben, zweimal hatte sie schon an der Gartentür geläutet und gefragt, ob sie nicht einige Pfund Äpfel dieser bestimmten Sorte erhalten könne — beim dritten Male schlich sie schon durch die halboffene Tür und sah selbst nach. Und immer wieder waren es rote Winteräpfel, Reinetten und wer weiß was sonst, immer wieder wurde sie enttäuscht. Als schließlich die Dunkelheit hereinbrach, gab sie den Plan auf und eilte in größter Unruhe nach Hause.

In der folgenden Nacht ertappte die Mama drei ihrer Töchter, und zwar jedesmal eine andere, die sich heimlich aus dem Schlafzimmer geschlichen hatte, um den im Wohnzimmer auf der Anrichte liegenden Apfel sanft in beide Hände zu nehmen und innig zu streicheln. Wo die Schrift „Der Schönsten" rundherum lag, war die Schale herausgeschnitten, und so strömte nun die Frucht einen kräftigen, sauersüßlichen Geruch aus, den die Mädchen tief atmend genossen. Als dann die jüngste Tochter den Apfel zum Tisch getragen hatte und offensichtlich mit der Absicht umging, den Apfel zu stehlen oder zu verstecken, geriet ihr die älteste in den Weg, die auf Zehenspitzen nachgeschlichen war, und es gab eine geräuschvolle Auseinandersetzung, eine Keilerei, die damit endete, daß die Mama eingriff und jedes Mädchen für den Rest der Nacht einzeln in ein Zimmer sperrte.

Zum Frühstück erschienen die drei Mädchen äußerlich ruhig, doch mit fragender Gespanntheit, denn sie ahnten, daß die Angelegenheit nun eine Wendung nehmen würde. Jedes hielt den Kopf gesenkt und schwieg trotzig in sich hinein. Der Apfel lag mitten auf dem Tisch, ein Platz, der ihm nach Ansicht der drei Mädchen streitig gemacht werden mußte, doch keine wußte wie. Keines wollte auf das ihm zweifellos zustehende Eigentum verzichten, doch keines wagte auch, einfach zuzugreifen und so die Entscheidung zu fällen.

Um eine letzte Probe anzustellen, fragte die Mama einem nach dem andern, ob ihm nicht bekannt sei, daß im Garten jenes Egon, Bernhard, Ludwig oder wie er nun heiße, Bäume ständen, die genau solche Äpfel zu tragen gewohnt seien, und was es mit jenem Egon, Bernhard oder Ludwig eigentlich habe, daß er auf die Idee einer solchen Huldigung kommen könne, sie verlange restloses Geständnis. Da legte nun jedes der drei Mädchen mit der ganzen, überzeugenden Kraft vollkommener Unschuld los, beteuernd, mit dem guten Egon sei es schon seit einem halben Jahr nichts mehr, der Bernhard habe überhaupt kein Obst im Garten, und was den Ludwig betreffe, so sei nicht im entferntesten daran zu denken, daß ihm solche Sachen einfielen — kurz und gut, die Mama hatte bald den Eindruck, ihre drei Töchter ständen wirklich allem Vermutbaren fern und wollten weniger den Paris als dessen Urteil.

Drei Paar glänzender Augen sahen der Mama entgegen, als sie zum Tisch trat, die strittige Frucht in die linke Hand nahm, mit der rechten schnell nach einem Messer griff und den Apfel genau in drei Teile schnitt. Schweigend ging sie um den Tisch herum, nur in den Mundwinkeln ein strenges Lächeln, verteilte die drei Stücke, gab jedem Mädchen eins und setzte sich dann. — Kaum hatte sie Platz genommen, biß die Jüngste wütend in ihr Apfelstück, suchte ein viel zu großes Stück zu kauen, kam ins Lachen und lachte nun, daß die beiden andern Schwestern sich nicht wehren konnten, ebenfalls lachten, in den Apfel bissen und der überraschendsten Heiterkeit freien Raum ließen. —

Der Apfel des Paris, den drei Grazien des Wenzelhauses zugedacht, so faßte es die Mutter auf. Hinsichtlich der Töchter darf wohl angenommen werden, daß sich jede für diejenige Schönste hielt, der er zugedacht war, auch wenn ihr nur ein Drittel übereignet worden war. Denn damals wußten sie noch nicht, daß es nur ihre Jugend war, der sie glaubten, das Schönste, was sie je besitzen würden.



DEM FRÜHLING ENTGEGEN Photo: Mauritius

Frühling

Ein Träumen und ein Sehnen
Lebt nun in allen Dingen,
Wie sich die Bäume dehnen,
Wenn ihre Knospen springen!

Im frühen Wiesengarten
Die ersten Primeln sprießen.
Sie blinzeln vor Erwarten,
Den goldnen Tag zu grüßen.

Mein Herz hebt schon mit leisen
Schwingen sich von der Schwelle,
Und will im Blauen reisen
Wie Wolke, Wind und Welle.

Wilhelm Peter

W—AN Verantwortlicher Hauptschriftleiter Reinhold Scharnke, Berlin-Karlshorst — Druck: Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 1935 14
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung!